



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 20 Pfennig, Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

Inhalt: Gegen die positive Arbeit und Werbekraft der modernen Arbeiterbewegung. (I.) — Mit doppelten Ruten geschlagen! — Volksversicherung und Gewerkschaftslogarep. — Feuilleton: Friedrich Koenig, der Erfinder der Schnellpresse. — Korrespondenzen (Altenburg S.-A., Bremen, Cassel, Karlsruhe). — Abrechnungen. — Anzeigen.
Beilage: Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben der Zahlstellen für das erste Quartal 1911.

Für die Woche vom 30. Juli bis 5. August ist die Beitragsmarke in das mit 31 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Gegen die positive Arbeit und Werbekraft der modernen Arbeiterbewegung.

I. Der Schrecken.

Nichts fürchten die Reaktionen so sehr, wie die fruchtbare positive Arbeit des organisierten Proletariats. Sei es nun, daß die Arbeiterbewegung auf dem wirtschaftlichen, sozialen oder parlamentarischen Gebiete positive Arbeit im Interesse des arbeitenden Volkes, im Interesse des allgemeinen Fortschritts leistet, immer bildet diese positive Arbeit einen ständigen Anlaß tiefer Beunruhigung der reaktionären Kreise.

Schon frühzeitig erblickte die Reaktion, erblickten die Volkseinde in der positiven Arbeit der erst langsam, dann immer schneller erstarkenden Arbeiterbewegung eine wachsende Gefahr für ihre Ausbeutungs- und Regierungsfreiheit. Denn je mehr die moderne Arbeiterbewegung erstarkte, desto mehr positive Arbeit konnte sie im Interesse des arbeitenden Volkes leisten; und je mehr positive Arbeit die gewerkschaftliche, politische und genossenschaftliche Arbeiterbewegung leistete, desto mehr erstarkte sie auch.

Daher suchten die Arbeiterfeinde aller Richtungen in ihrem Bemühen, das für sie gefährdende Anwachsen der Arbeiterbewegung zu erschweren und zu hintertreiben, die positive Arbeit des organisierten Proletariats hinwegzuleugnen oder doch anzuschwächen. Die positive Arbeit der modernen Arbeiterbewegung war der Schrecken, der den Arbeiterfeinden die Knie schlottern machte, der sie immer wieder zu verlogenen Kampfmitteln greifen ließ. Die von der Arbeiterbewegung noch nicht ergriffenen Massen des arbeitenden Volkes durften nun einmal nichts von der kulturfördernden positiven Arbeit der Arbeiterbewegung erfahren, damit sie nicht von der Werbekraft dieser verhassten Bewegung berührt und eingenommen würden.

Doch alle Bemühungen der Reaktion waren umsonst. Die moderne Arbeiterbewegung wuchs und ward stärker und leistungsfähiger mit jedem Tage, mit jedem Erfolge. Besonders waren es die Gewerkschaften, die durch eine kräftige Entwicklung zu einem mitbestimmenden Faktor im Wirtschaftsleben, zu einer wirksamen Interessen-

vertretung der arbeitenden Massen wurden. Durch die nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen des arbeitenden Volkes leisteten die Gewerkschaften eine positive Arbeit, die von den Arbeiterfeinden nicht aus der Welt diskuliert werden konnte, die aber eine ungeheuer wirksame werbende Kraft auf die Massen des arbeitenden Volkes ausübte. So konnte in der jüngsten Zeit der Metallarbeiterverband die hoch erfreuliche Tatsache verzeichnen, daß sein obligatorisches Organ eine Auflage von 500 000 Exemplaren überschritten hatte. Mit Schrecken nahm die Reaktion, besonders das industrielle Unternehmertum von dieser Tatsache Kenntnis; mit Schrecken wurden die Arbeiterfeinde aller Richtungen inne, daß alle ihre Bemühungen umsonst gewesen waren. Durch die weitere hoch erfreuliche Feststellung, daß der achte Gewerkschaftskongress, der Ende Juni d. J. in Dresden tagte, die Interessen von rund 2½ Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter wahrzunehmen hatte, wurde der Schreck und die Unruhe der Reaktion noch gesteigert. Denn die positive Arbeit von 2½ Millionen organisierter Arbeiter ist eine ganz gewaltige und kann von keiner Macht mehr aufgehalten oder vernichtet werden.

Einen ganz besonders großen Schrecken hat aber der achte Gewerkschaftskongress dem industriellen und agrarischen Scharfmacherum mit dem Beschluß eingejagt, an die Gründung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Familienversicherungs- und Unterstützungskasse heranzutreten. Die einflussreichen agrar-konservativen Scharfmacher appellieren bereits an die Staatsautorität, um die moderne Arbeiterbewegung durch weitere ausnahmegesetzlichen Maßnahmen noch mehr an der positiven Arbeit zu verhindern, als das schon ohnehin durch gesetzliche Maßnahmen geschehen ist.

Um diesen Zweck zu erreichen, ist den Arbeiterfeinden jedes Mittel recht. So wird frisch darauf los behauptet, daß von den Ueberschüssen dieser Kasse die Kosten der staats- und gesellschaftsfeindlichen Agitation der modernen Arbeiterbewegung gedeckt werden sollen. Wahr ist, daß die Ueberschüsse den Versicherten selbst zugute kommen sollen und werden. Weiter verwechselt man offensichtlich die Gewerkschaftsbewegung mit der Sozialdemokratie und sagt ihr nach, daß sie die Konsumvereinsbewegung ihren agitatorischen und staatsfeindlichen Zwecken dienstbar machen wolle. Wahr ist, daß die Sozialdemokratie gar nichts mit der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Unterstützungskasse zu tun hat. Doch der Zweck heiligt die Mittel. Für die Arbeiterfeinde handelt es sich darum, die positive Arbeit der modernen Arbeiterbewegung auszuschalten, um ihr vor allen Dingen die Werbekraft zu nehmen. Wie dieses Ziel erreicht wird, das ist ihnen gleichgültig, wenn es nur erreicht wird!

Kennzeichnend ist das Vorgehen der konservativen Kreuzzeitung. Sie schreibt unter anderem: „Es fragt sich nun, ob der Staat diesem Unternehmen gegenüber sich gleichgültig verhalten soll. An und für sich wird dagegen, daß sich Vereine eine Unterstützungskasse schaffen, nichts einge-

wendet werden können.“ Weil aber nichts dagegen eingewendet werden kann, greift man zu dem verwerflichen Mittel der Entstellung und Verleumdung. Was sich da die Kreuzzeitung leistet, das ist außerordentlich bezeichnend für den Tiefstand der Kampfweise der Reaktion. Das Blatt schreibt weiter: „Anderes aber liegt die Sache, wenn man erfährt, daß für diese Kasse nicht nur eine ungeheure Agitation entfaltet, sondern daß auch das Konsumvereinswesen für den Agitationszweck in Anspruch genommen werden soll. — Was aber auf jeden Fall verhindert werden muß, das ist der von der Sozialdemokratie (gemeint sind die Gewerkschaften) geplante Mißbrauch der Bezeichnung ihrer Unterstützungskasse als „Volksfürsorge“. Das ist ein Name, der einem lediglich für sozialdemokratische Parteizwecke (!) gegründeten Unternehmen auf keinen Fall zukommt und der auch hinsichtlich unserer nationalen Arbeiterversicherung, die eine wirkliche Volksfürsorge darstellt, nur irreführend wirken müßte.“

Zugleich macht das Blatt gegen die Konsumvereine scharf: „Es handelt sich hier um einen Anfang von Monopolisierung, dem jedenfalls auf irgendeine Weise geteilt werden muß. Die Monopolisierungsgelüste sind namentlich in der sozialdemokratischen Konsumvereinsbewegung sehr lebhaft. Die Vereine suchen schon jetzt den Verkauf von Massenartikeln unter den organisierten Arbeitern und deren Familien zu monopolisieren und schädigen damit auf das empfindlichste unser Kleingewerbe. Sie streben aber auch vermittels ihrer Einkaufsgenossenschaft die Eigenfabrikation von Massenbedürfnissen, die Ausschaltung des Großhandels und bestimmter Produktionsgruppen an. Es wird also nicht länger angehen, daß man der durch die Sozialdemokratie forcierten Entwicklung der Konsumvereine ruhig zusieht.“

Der haßerfüllte vergiftende Kampf der Arbeiterfeinde richtet sich gegen alles, was das organisierte Proletariat im Interesse des Fortschritts unternimmt.

Mit doppelten Ruten geschlagen!

Einige gewissenlose rote Heher behaupten fortwährend, unsere ganze christliche Weltordnung basiere nur auf immer größerer Unterdrückung und Ausbeutung der arbeitenden Menschheit und unterstütze mit allen Kräften den Tanz um das goldene Kalb. Nun hat man aber doch solche Behauptungen schon mit einer Unzahl von Lügen, bei denen das menschenmöglichste geleistet wurde, zu widerlegen versucht, ja noch mehr, man hat sogar eigene Schulen errichtet, um Kräfte zu schaffen, die solchen roten Lügenbeuteln mit den abernursten Tiraden den Garaus machen sollten. Aber sonderbar, alle diese vom tiefsten christlichen Geist getragenen Bestrebungen vermochten nicht die größere Masse der arbeitenden Menschen zu überzeugen, daß nicht doch in der Behauptung der roten Heher sehr viel Wahrheit steckt. Nur die Sorte von Menschen, die so schnell nicht alle wird, ist heute noch, wenn das rote Luch geschwenkt wird, fanatisiert genug, und hält den

Rücken hin, um sich immer wieder aufs neue echt christliche Fußstapfen zu setzen zu lassen. Es kann mit aller Bestimmtheit behauptet werden, daß alle diejenigen, die das Denken überhaupt als einen unmen schlichen Ballast empfinden, auch den neuesten ziemlich empfindlichen Fußtritt aus dem Vatikan ruhig hinnehmen werden. Denn wer es für vollständig in der Ordnung hält, daß eine das Christentum predigende Gesellschaft der arbeitenden Menschheit sogar die allerwichtigsten zum Leben erforderlichen Bedarfsartikel in der rüberlichsten Weise verteuert, dieselbe Gesellschaft unterstützt, die eine Steuererhebung befreit, die dem Armen nimmt, um den Reichen zu geben, wer außerdem die Sanktionierung der Heiligkeit des Kapitals und dessen Unantastbarkeit als recht und billig erachtet, der wird sich auch dazu nicht aufschwingen können, das neueste Motu proprio*) des Papstes als einen direkten Schlag ins Gesicht für die schaffende und wert tätige Menschheit zu empfinden. Und doch ist dieses Motu proprio, das die Befestigung einer ganzen Reihe von Wochenfeiertagen verfügt, und somit der Arbeiterschaft eine Vermehrung der Arbeitszeit bringt, nichts weiter wie eine abermalige Verneinung Roms vor der ausbeuterischen Tendenz des Kapitalismus und somit ein Schlag gegen die arbeitenden Christenmenschen. Allerdings kam allen Beteiligten, auch dieser Kotau Roms vor dem Kapital, nicht überraschend, war doch die Abschaffung der Feiertage schon lange das Sehnsüchtige aller kapitalistischen Ausbeuter. Diesen Anbetern des dreimal heiligen Profits erscheint eben jeder Sonntag schon als ein gemeiner Diebstahl am Kapital und geradezu als ein Verbrechen betrachten sie es, wenn auch einige Male während der Jahres in der Woche der Arbeiter sich der Ruhe hingeben soll.

Gewiß gab und gibt es noch einzelne edle christliche Männer, welche diesen nackten Materialismus nicht unterstützen und die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage fordern, aber diesen ergeht es eben wie dem Prediger in der Wüste, dessen Worte ungehört verhallen. Besonders war es Bischof von Ketteler, der Vorkämpfer der christlichen Sozialreform, der auch in diesem Punkte ungeschminkt seine Meinung kund gab, und zwar geschah das in seiner Arbeiterpredigt

*) Motu proprio — auf eigenen Antrieb. Bezeichnung für päpstliche Reskripte, die eigener Initiative oder selbständiger Erwägung des Papstes entspringen.

Friedrich Koenig, der Erfinder der Schnellpresse.

Von Johannes Berger.

(Nachdruck verboten.)

In derselben Stadt, welche den großen Reformator Dr. Martin Luther zu ihren Bürgern zählte, wurde auch der Erfinder der Schnellpresse, Friedrich Koenig, geboren. Am 17. April 1774 erblickte er als der Sohn einer Ackerbürgerfamilie das Licht der Welt. Aus der ersten Jugendzeit des großen Erfinders ist wenig bekannt. Nur soviel ist sicher, daß er seine erste Ausbildung in der dortigen städtischen Volksschule erhielt, später aber, von 1783 ab, das Gymnasium in Eisleben besuchte. Hier scheint er bis Mitte 1790 verblieben zu sein, denn zu Johanni 1790 wurde er zu dem damals bekanntesten Buchdrucker Leipzigs, zu Johann Gottlieb Zinmannel Breitkopf, in die Lehre gegeben, um das Schriftsetzer- und Buchdrucker-Handwerk zu erlernen.

Aus der Lehre, welche auf fünf Jahre festgesetzt war, wurde er aber schon Michaels 1794 freigesprochen. Dieses ist als ein Zeichen der großen Begabung Koenigs zu deuten; diese konnte nur dafür maßgebend sein, ihn um drei viertel Jahre früher von der Lehre zu entbinden. Ueber die der Lehre folgenden Jahre ist aus dem Leben des jungen Buchdruckers wenig Sicheres auf unsere Zeit überkommen; festgestellt ist nur, daß er in Hamburg in seinem Verufe gearbeitet hat. Es ist das aber nur eine kurze Zeit gewesen, denn seine Vorliebe für Mathematik und Mechanik, die bei ihm schon in den Knabenjahren zu konstatieren war, trieb ihn nach Leipzig,

vom 25. Juli 1869, worin er folgendes ausführte:

„Die Geldmacht hat die Forderung der Kirche nach Ruhetagen als eine inhumane Beeinträchtigung der armen Volksklasse hingestellt. Wie oft hat sie deshalb mit emfiger Sorgfalt die Sonn- und Feiertage zusammen gezählt und mit süßlicher Miene berechnet, wieviel Lohn alle diese Tage abwerfen würden, wenn sie zur Arbeit verwendet würden. Daraus ergab sich dann ein überaus großer Wohlthätigkeitsförm dieser Geldherren, die dem Volke diesen Gewinn so gerne zuwenden wollten, und die grausame Härthezigkeit der Kirche, welche dem Volk diesen großen Gewinn entziehe. Darauf haben die Organe der Arbeiterpartei geantwortet, daß es noch ein anderes Mittel gebe, den Arbeitern diesen Gewinn zuzuwenden, ohne ihn durch Arbeit tot zu quälen. Dieses Mittel bestehe aber darin, daß man ihnen für sechs Tage Arbeit einen so hohen Lohn gebe, wie man bisher für sieben Tage gegeben. Dann bleibe der Gewinn für den Arbeiter derselbe, der Arbeiter behalte aber seine menschenwürdige Existenz. Wer kann die Wahrheit dieser Anschauung und den Zug und Strug jener Auffassung der Geldmänner, die sich noch in den letzten Jahren in Bayern und Baden so vielfach kund gegeben, verkennen? Wenn sie recht hätten, dann wäre es ja eine Unmenslichkeit, die Arbeiter noch schlafen zu lassen.“

Wie würde aber der Mann heute predigen, wenn er die neue päpstliche Verordnung über die Feiertage kennen würde! Was würde er dazu sagen, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche in der Feiertagsfrage vor den Anschauungen der kapitalistischen Geldmänner kapitalisierte? . . .

Folgende Feiertage werden durch diese Verordnung des Papstes in Zukunft auf die darauffolgenden Sonntage verlegt: 1. Fronleichnam (ein Feiertag, der vom Papst Urban IV. 1264 eingesetzt wurde), 2. Maria Lichtmeß, 3. Maria Verkündigung, 4. Maria Geburt, 5. das Josephs fest und 6. das Fest Johannes des Täufers. Man hat also zugunsten des Kapitals und zu ungunsten sowohl der gewerblichen, wie insbesondere auch der landwirtschaftlichen Arbeiter, eine ganz gründliche Habitatur in der Feiertagsfrage vorgenommen, die die Arbeiterschaft in Süddeutschland ganz besonders zu kosten bekommen wird. Das wird aber nichts daran ändern, daß die christlich organisierte Arbeiter-

wo er auf der dortigen Universität Vorlesungen über Philosophie hörte, daneben aber Sprachen, sowie Mathematik studierte.

Zu den Studien standen ihm nur die spärlichsten Mittel zur Verfügung. Denn nach dem Tode seines Vaters, im Jahre 1791, verarmte die Familie immer mehr, und die Kollegelder, sowie die selber zur Anschaffung von Büchern konnte er sich nur dadurch verschaffen, daß er tags über in seinem Verufe arbeitete, um dann des Abends und des Nachts seinen Studien obzuliegen.

Wie lange er in Leipzig gearbeitet und studiert hat, wissen wir nicht. Es scheint aber so, als ob dieses bis zu Anfang des Jahres 1800 der Fall gewesen ist, denn in diesem Jahre, 1800, finden wir Koenig in Weimar.

Da Koenig selbst den Druckerberuf ausübte, mag es ihm, wenn er an der alten Holzpresse stand, wo er schwere Arbeit zu verrichten hatte, oft in dem Sinn gekommen sein, Mittel zu finden, diese Arbeit weniger schwer und schneller zu verrichten. Bei seinem Studium der Mathematik und Mechanik lag dieser Gedanke nicht so weit ab. So finden wir denn auch, daß er sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1802 mit Plänen zur Erbauung einer Schnellpresse trug. Um diese Pläne zur Verwirklichung zu bringen, mußte er aber vor allem unabhängig sein. Diese Unabhängigkeit wollte er sich durch Selbständigmachung verschaffen; mit erborgtem Gelde kaufte er in Mainz eine Buchdrucker.

So finden wir Koenig in derselben Stadt, in der vor ihm der größte Erfinder auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst, Gutenberg, gewirkt hat. Wie der Letztere so zu unendlich vielen Mühsalen zu kämpfen hatte, so auch Koenig. Auch ihm blieben

schaff, die ja sonst auch die Verkürzung der Arbeitszeit auf ihre Fahne geschrieben hat, bei der nächsten Katholikentage in dem Wirkungsgebiet des Bischofs Ketteler in Mainz die Prophezeiung des Herrn Dr. Bachem erfüllen wird, der sagte, daß die bevorstehende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es an Kundgebungen gesteigerter Ergebenheit für den Papst nicht fehlen lassen werde. Ja, der Herr kennt seine Heerscharen und weiß, was sich die christliche Arbeiterschaft in ihrer unergründlichen Schaffsgeduld noch alles bieten lassen wird. Ersterbe in Demut vor denen, die dir dein Leben immer unerträglich machen, küsse den Fuß, der dich mit Tritten traktiert, das ist die Methode, in der die christliche Arbeiterschaft erzogen wird und die Katholikentagen, zu der die Arbeitervereine zur Staffage kommandiert werden, sollen der Menschheit die Wirkung der Methode vor Augen führen. Man könnte diesen christlichen Arbeitern ja die Schläge gönnen, die ihnen von denen versetzt werden, zu denen sie in Ehrfurcht und Vertrauen ergebungs voll aufschauen, wenn nicht auch die übrige Arbeiterschaft leider unter diesem unheilvollen System zu leiden hätte. Aber gerade, als wenn man es abgesehen hätte zu prüfen, wie weit die Geduld des deutschen Arbeiters überhaupt geht, folgt seit einigen Jahren Schlag auf Schlag auf die deutsche Arbeiterschaft und zwar von einer Seite, von der man es am wenigsten erwarten sollte, von den Vertretern der Christenheit, von den Vertretern des katholischen Volkes, denen die Lehren des Magazeners längst fremd geworden sind, und die rücksichtslos Leben und Gesundheit der Arbeiter opfern und unsägliches Elend über tausende und abertausende von Arbeiterfamilien gebracht haben. Verbündet mit Junker und Adel wahren sie deren Interessen und haben taube Ohren für das um seine Existenz ringende arbeitende Volk, die doch die Schöpfer all des unermesslichen Reichtums sind. Während man einer kleinen Clique ein Glemmer- und Prasserleben durch geschickte Manipulationen der Gesegebung verschafft, verteuert man den Arbeiter und deren Kindern das notwendige Brot. Unter äußerster Schonung der tragfähigen Schultern wälzt man Steuern über Steuern auf die breite Masse, und schmälert auf diese Weise das ohnehin kärgliche Einkommen. Um aber auch den alten, den kranken und den invaliden Arbeitern die christlichen Segnungen zuteil werden zu lassen, verschlechtert man ihnen die Reichsversicherungs-Ordnung, und verhöhnt sie noch, in-

Sorgen und Fehlschläge nicht erspart, und diese werden es auch gewesen sein, welche ihn schon im Jahre 1804 veranlaßten, seine Druckerei wieder zu verkaufen.

Das Leben Koenigs war von nun an viele Jahre eine Kette ewiger Entbehren und trügerischer Hoffnungen. Um seinen Plan zu fördern, wandte er sich nach Sulz in Thüringen. Hier hoffte er Werkstätten zu finden, in denen er seine Ideen verwirklichen konnte. Doch scheint er nicht weit damit gekommen zu sein, denn neue Hoffnungen ließen ihn nach Weiningen gehen. Doch wieder trugte das Schicksal. Er wandte sich nach Würzburg (1804); auch hier hatte man damals für seinen Plan kein Verständnis, obgleich mit diesem Ort später der Name Koenigs so eng verwachsen war.

Nach all den Abweisungen wandte sich Koenig von Würzburg aus an den Leipziger Buchhändler Georg Joachim Göschen. Er durfte hoffen, bei Göschen, welcher eine größere Buchdruckerlei besaß, Verständnis für seine Ideen zu finden. Eine Beschreibung der zu erbauenden Maschine sandte Koenig an diesen Leipziger Verleger, mit der Bitte, um Unterstützung für seine Pläne. Aber auch bei diesem Manne fand der Erfinder kein Gehör. Göschen hielt den Bau einer derartigen Maschine für nicht möglich und versagte aus diesem Grunde jede Unterstützung.

Unter dieser Zeit hatte Koenig in Würzburg die bitterste Not zu leiden; zu dem kam, daß er bei seinem Mangel an Geld noch die Ausweitung aus der Stadt zu beschließen hatte. Aber all diese bösen Erfahrungen konnten ihn nicht von dem weiteren Verfolgen seines Zieles abbringen. Jedemfalls ein Beweis für die zähe Natur und eiserne Energie des Mannes.

dem man ihnen klar zu machen versucht, wie segensreich die christlichen Vertreter auf diesem Gebiete der Sozialpolitik für die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen gewirkt hätten. Und nun zu vermeintlichem Elend auch noch die durch die Verordnung des Papstes verlängerte Arbeitszeit — es ist doch zu schön in unserer göttlichen Weltordnung! Noch mehr Kruten her, vielleicht wird es dann doch einmal auch dort helle, wo heute noch die schwärzeste Finsternis vorherrscht.

A. Sch., München.

Volkerversicherung und Gewerkschaftskongress.

„Kein Pfennig geleiteter Beiträge darf verloren gehen.“
Bauer — Berlin, Gewerkschaftskongress.

Der Gewerkschaftskongress in Dresden hat den Beschluß gefaßt, eine gewerkschaftlich-gesellschaftliche Unterstützungsvereinigung ins Leben zu rufen. Aufgabe der Vereinigung soll sein, den Mitgliedern der Gewerkschaften und Genossenschaften, die freiwillig Beiträge leisten, und deren Familienangehörigen Unterstützung in Fällen des Todes, des Alters, der Kinderversicherung usw. zu gewähren.

Dieser Beschluß ist von großer Wichtigkeit für die gesamte Arbeiterschaft. Er bedeutet einen Schritt weiter auf dem Wege zur Eroberung wirtschaftlicher Macht und ist deshalb auch ein empfindlicher Schlag für die arroganten Arbeiterfeinde, die in den Lebens- und Volksversicherungsdirektionen sitzen und großenteils alle Jahre Millionen und Abermillionen aus den Taschen der Arbeiter holen, Groschen, die dann bei den Aktionären und Direktoren in Gestalt von vielen Tausenden von Mark Gehalt und Lohntieme wieder zum Vorschein kommen. Bezieht doch der Direktor der „Victoria“ allein über 770 000 M. Jahreseinkommen.

Der Beschluß des Kongresses, nun auch mit dieser Gruppe von Kapitalisten den Kampf aufzunehmen, wird besonders bei der Industrie-arbeiterschaft ein freudiges Echo hervorrufen. Sind doch gerade diese Arbeiter durch die unheimlichen Existenzverhältnisse erfahrungsgemäß am ehesten geneigt, den Agenten ins Garn zu laufen und sich oder die Kinder zu versichern, um im Falle plötzlichen Unglücks einen kleinen Rückhalt zu haben. Es kostet ja, wie der Agent versichert, wöchentlich für jedes Kind nur 10, 20 oder 30 Pf.,

Er suchte von neuem Hilfe in Wien und Dresden. Doch wie schon so oft, wurde ihm diese weder in der einen, noch in der anderen Stadt.

Der Blick Koenigs richtete sich nun nach dem Auslande. Von seinem Vaterlande hatte er wenig zu hoffen, das wußte er; nur fremde Nationen konnten ihm Hilfe bringen. Um nach dem Auslande zu kommen, bedurfte er aber Geld. Nach vielen Mühen fand er endlich in dem Buchdruckermeister Böhm in Hamburg einen Fachmann, welcher den Ideen Koenigs Verständnis entgegenbrachte und dem letzteren eine größere Summe Geldes ließ.

Unter den Machthabern des Auslandes, welche Koenig für seine Erfindung zu begeistern suchte, befand sich auch der Kaiser von Rußland. Er sandte diesem eine Beschreibung seiner Maschine, worauf er aufgefordert wurde, eine mehr ins Kleine gehende Darlegung seiner Ideen einzusenden, da man aus der ersten Sendung wohl die Tragweite seiner Erfindung erkenne, aber mehr Details haben möchte. Koenig kam dem Wunsche nach, und mit neuen Hoffnungen wurde seine Seele erfüllt.

Als dann Monat um Monat verging, ohne daß eine Antwort eintraf, rüstete er sich im Sommer 1806 zur Reise nach St. Petersburg. Wieder verstrichen Monate, in denen der Erfinder mit Redensarten hingehalten wurde, um dann schließlich einzusehen, daß auch diese Hoffnungen trügerisch waren.

Jetzt blieb ihm nur noch England übrig, denn Oesterreich sowohl wie Frankreich (in Paris war er im Oktober 1806) boten ihm keine Hilfe. Er setzte all seine Hoffnungen nunmehr auf England, auf dieses Land mit seiner schon damals hoch-

entwickelten Industrie. Auch insofern bot ihm England die meiste Aussicht, weil hier (als einziges Land) ein Patentgesetz galt, welches ihm die Früchte seiner Arbeit auch ernten ließ. Nach seiner Rückkehr aus Petersburg verweilte er nur kurze Zeit in Hamburg und traf Ende des Jahres 1806 in London ein. Um sich mit dem Lande und seinen Gepflogenheiten bekannt zu machen, vor allem aber wohl, um Geld zu verdienen, arbeitete er hier in seinem Berufe als Buchdrucker, um dann später die Leitung einer Buchhandlung zu übernehmen. In dieser Stellung wurde er mit Thomas Bensley, einem angesehenen Buchdruckermeister in London, bekannt. Dieser war es auch, der nach vielen trostlosen Monaten den ersten Lichtstrahl in das Leben des geprißten Mannes fallen ließ: Ende März 1807 schloß Koenig mit Bensley einen Vertrag, worin vereinbart wurde, daß letzterer die Erfindung Koenigs ankaufen, vor der Hand aber mit Geld unterstützen will.

Die so für den Erfinder gute Zukunft hielt aber nicht zu lange vor, denn der Bau der Maschine kostete mehr Geld, als Bensley für das Unternehmen opfern wollte. Neue Schwierigkeiten erwuchsen, und man wollte diese mit der Aufnahme neuer Geldmänner bekämpfen. Bensley entschloß sich, dem Besitzer der Londoner „Times“, Walter, die Teilhaberschaft an der Erfindung anzubieten. Doch Walter, so ein kluger und gewiegter Geschäftsmann er sonst war, lehnte rundweg ab. Er wies den Bau einer solchen Maschine einfach in das Fabelreich und „hatte kein Geld, um es in verrückte Ideen zu stecken“. Neue Geldmänner wurden gesucht, doch Jahre vergingen, ehe man sie fand. Erst im Herbst 1809 fanden sich zwei andere Londoner Buchdrucker-

entwickelten Industrie. Auch insofern bot ihm England die meiste Aussicht, weil hier (als einziges Land) ein Patentgesetz galt, welches ihm die Früchte seiner Arbeit auch ernten ließ. Nach seiner Rückkehr aus Petersburg verweilte er nur kurze Zeit in Hamburg und traf Ende des Jahres 1806 in London ein. Um sich mit dem Lande und seinen Gepflogenheiten bekannt zu machen, vor allem aber wohl, um Geld zu verdienen, arbeitete er hier in seinem Berufe als Buchdrucker, um dann später die Leitung einer Buchhandlung zu übernehmen. In dieser Stellung wurde er mit Thomas Bensley, einem angesehenen Buchdruckermeister in London, bekannt. Dieser war es auch, der nach vielen trostlosen Monaten den ersten Lichtstrahl in das Leben des geprißten Mannes fallen ließ: Ende März 1807 schloß Koenig mit Bensley einen Vertrag, worin vereinbart wurde, daß letzterer die Erfindung Koenigs ankaufen, vor der Hand aber mit Geld unterstützen will.

entwickelten Industrie. Auch insofern bot ihm England die meiste Aussicht, weil hier (als einziges Land) ein Patentgesetz galt, welches ihm die Früchte seiner Arbeit auch ernten ließ. Nach seiner Rückkehr aus Petersburg verweilte er nur kurze Zeit in Hamburg und traf Ende des Jahres 1806 in London ein. Um sich mit dem Lande und seinen Gepflogenheiten bekannt zu machen, vor allem aber wohl, um Geld zu verdienen, arbeitete er hier in seinem Berufe als Buchdrucker, um dann später die Leitung einer Buchhandlung zu übernehmen. In dieser Stellung wurde er mit Thomas Bensley, einem angesehenen Buchdruckermeister in London, bekannt. Dieser war es auch, der nach vielen trostlosen Monaten den ersten Lichtstrahl in das Leben des geprißten Mannes fallen ließ: Ende März 1807 schloß Koenig mit Bensley einen Vertrag, worin vereinbart wurde, daß letzterer die Erfindung Koenigs ankaufen, vor der Hand aber mit Geld unterstützen will.

entwickelten Industrie. Auch insofern bot ihm England die meiste Aussicht, weil hier (als einziges Land) ein Patentgesetz galt, welches ihm die Früchte seiner Arbeit auch ernten ließ. Nach seiner Rückkehr aus Petersburg verweilte er nur kurze Zeit in Hamburg und traf Ende des Jahres 1806 in London ein. Um sich mit dem Lande und seinen Gepflogenheiten bekannt zu machen, vor allem aber wohl, um Geld zu verdienen, arbeitete er hier in seinem Berufe als Buchdrucker, um dann später die Leitung einer Buchhandlung zu übernehmen. In dieser Stellung wurde er mit Thomas Bensley, einem angesehenen Buchdruckermeister in London, bekannt. Dieser war es auch, der nach vielen trostlosen Monaten den ersten Lichtstrahl in das Leben des geprißten Mannes fallen ließ: Ende März 1807 schloß Koenig mit Bensley einen Vertrag, worin vereinbart wurde, daß letzterer die Erfindung Koenigs ankaufen, vor der Hand aber mit Geld unterstützen will.

derselben genehmigt gibt, so muß nach § 5 des obigen Gesetzes dem Versicherten eine Frist von mindestens einem Monate gewährt werden, um gegen etwaige Unrichtigkeiten des Versicherungsscheines im Hinblick auf den Antrag, zu widersprechen. Viele glauben nun, daß, selbst wenn der Antrag unterzeichnet ist, sie ja später bei Zustellung des Versicherungsscheines immer noch innerhalb eines Monats von der Versicherung zurücktreten können. Das ist falsch. Der Widerspruch ist nur zulässig, wenn der Inhalt des Versicherungsscheines von dem des Antrages abweicht. Bisher hatten die Gesellschaften die Bestimmung, daß eine Versicherung, die z. B. auf zehn Jahre abgeschlossen war und nicht zu einer bestimmten Zeit vor Ablauf der zehn Jahre gekündigt wurde, wieder auf zehn Jahre weiter lief. Diesem Uebelstand, der besonders bei der Feuerversicherung stark eingeführt war, hilft der § 8 obigen Gesetzes ab, der bestimmt, daß eine Vereinbarung, nach welcher sich ein Versicherungsverhältnis stillschweigend verlängern soll, wenn es nicht vor Ablauf der Vertragszeit gekündigt wird, insoweit nichtig ist, als sich die jedesmalige Verlängerung auf mehr als ein Jahr erstrecken soll. Wird also vergessen, rechtzeitig zu kündigen, so kann sich die stillschweigende Verlängerung nicht mehr auf fünf oder zehn Jahre, sondern immer nur auf ein Jahr erstrecken. Nach Fälligkeit der Prämie muß mit Frist von mindestens zwei Wochen unter Hinweis auf den Verfall der Versicherung gemahnt werden, ehe die Gesellschaft bei Eintritt des Versicherungsfalles von der Zahlungspflicht frei ist. Die bisher erwähnten Bestimmungen gelten für Lebens- und Feuerversicherungen. Für die Lebensversicherung ist wichtig zu wissen, daß nach § 160 des Gesetzes der Antragsteller nicht gezwungen werden kann, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Verweigert der Aufzunehmende die ärztliche Untersuchung, so darf er deshalb in keine Vertragsstrafe genommen, auch nicht die Zahlung einer Jahresprämie von ihm verlangt werden, wenn ihn die Gesellschaft wegen dieser Weigerung nicht aufnimmt. Mit Hilfe dieses Paragraphen wird es manchmal möglich sein, eine ohne Ueberlegung eingegangene Lebensversicherung aufzuheben. Bei Selbstmord des Versicherten braucht die Gesellschaft nichts zu zahlen, es sei denn, daß die Tat in einem, die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter Störung der Geistesfähigkeit begangen wurde. Hat die Versicherung drei Jahre bestanden, und ist die

bestiger, welche Geld für die so hart umstrittene Erfindung hergaben.

Jetzt setzte der Bau der Maschine aber auch kräftig ein, und dem deutschen Buchdrucker mag oft das Herz vor Freude gequillt haben, wenn er wieder ein Werkstück fertig hatte und seinem Ziele näher kam.

Um die Zeit, da die Schwierigkeiten in der Gehobtheit behoben wurden, machte Koenig die Bekanntschaft Andreas Bauers, seinem Landsmanne und späteren Kompagnon.

Andreas Friedrich Bauer wurde am 18. August 1783 zu Stuttgart geboren, war also ziemlich neun Jahre jünger wie Koenig. Er hatte den Beruf eines Mechanikers und Optikers erlernt. Später bezog er die Universität Tübingen, wo er Mathematik und Mechanik studierte. Nach Erhalt des Titels „Magister“ verließ Bauer die Universität und wandte sich gleichfalls nach England, dem gelobten Lande für alle vorwärts strebenden Menschen, weil sie hier allein ohne die Fesseln, welche Deutschland seinen Söhnen schon damals anlegte, frei sich entwickeln konnten.

Für Koenig war die Bekanntschaft Bauers sehr wertvoll, weil der Letztere über umfassende Kenntnisse auf dem Gebiete des Maschinenbaues verfügte, während der erstere diese doch nur theoretisch besaß. Diese praktischen Kenntnisse nützte Koenig auch aus, indem er nach Vollendung des Baues seiner Maschinenfabrik in London Andreas Bauer zum Leiter dieses Etablissements bestellte. Von nun an gehören die Namen Koenig und Bauer zusammen. Zu dieser Zeit als Mitarbeiter, später als gemeinsame Begründer der Maschinenfabrik in Oberzell bei Würzburg.

(Fortsetzung folgt.)

Prämie für diesen Zeitraum bezahlt, so wird, wenn der Versicherte nicht weiter zahlt, auch ohne Antrag die Versicherung in eine prämienfreie umgewandelt. Soll die Versicherungssumme beim Tode des Versicherten ausbezahlt werden, so muß binnen drei Tagen nach Eintritt des Todes des Versicherten der Gesellschaft von dem Tode Mitteilung gemacht werden. Durch die Abendung der Anzeige wird die dreitägige Frist gewahrt. Die Ansprüche aus dem Versicherungsvertrage verjähren bei der Lebensversicherung in fünf Jahren, bei der Feuerversicherung in zwei Jahren. Die Verjährung beginnt mit dem Schluß des Jahres, in welchem die Leistung verlangt werden kann. Da die hier erwähnten Bestimmungen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für die Sterbegeld- und Volksversicherung, sowie für die Lebensversicherung mit kleineren Beträgen aufgehoben werden können, ist der Beschluß des Gewerkschaftskongresses zu begrüßen, da ja dann die Arbeiter nach einfachen, leicht verständlichen Bestimmungen versichert sind und jede rigorose Behandlung ausgeschlossen ist.

Steinbrecher = Braunschweig.

Korrespondenzen.

Altenburg S.-M. Am 18. Juli fand eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollegin Hanna-Berlin über „Aufgaben und Erfolge unserer Organisation“ sprach. In ihren einflussreichen Ausführungen wußte die Referentin die Notwendigkeit der Organisation den Anwesenden treffend vor Augen zu führen. Die sozialen Verhältnisse, die bedrückte Lage der Arbeiter brachte die Gründung der Gewerkschaften selbst mit sich, denn nur allzu bald sahen die Arbeiter ein, daß sie nur durch geschlossenes und einigtes Vorgehen ihre Lebenslage und Arbeitsverhältnisse verbessern konnten. Ein Beweis für die Notwendigkeit der Gewerkschaften ist ferner, daß trotz der Opfer, die sie erfordern, die Mitgliederzahl doch ständig gewachsen ist. Dies ist aber auch zu folgern aus den Leistungen. Nicht nur in finanzieller, sondern auch in sanitärer und hygienischer Beziehung hat der Verband Erfolge zu verzeichnen. Auch körperliche Erleichterungen in unserem Verne, hauptsächlich für die Kolleginnen, sind durch denselben geschaffen worden. Ferner streifte die Referentin die Errungenschaften der Zahlstelle Altenburg. Sie besteht erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit und doch sind schon ganz erhebliche Vorteile durch die Organisation in Lohnzulage, bessere Ueberstunden- und Feiertagsbezahlung erreicht. Außerdem zahlt der Verband auch Unterstützung in allen Notlagen. Wir müssen die Verbesserung unserer Lebenslage erst erkämpfen. Deshalb hat sich die Gewerkschaft als eine unbedingt notwendige Lebensbedingung herangebildet. Wollen wir aber unser Errungenes nicht nur erhalten, sondern noch weiter die bestehenden Mängel beseitigen, um so zu einer wirtschaftlichen Höhe zu gelangen, ist es notwendig, daß jede Kollegin und jeder Kollege nicht nur ihren Beitritt erklären, sondern fleißig die Versammlungen besuchen, die „Solidarität“ lesen und agitieren, daß auch die letzten uns noch Fernstehenden sich unseren Reihen anschließen. Denn der Einzelne ist machtlos, jedoch Einigkeit ist Macht. Sondern der Beifall bewies, daß die Anwesenden mit den Ausführungen der Referentin sich einverstanden erklärten und es wurde auch keine Diskussion gewünscht. Nachdem drei Neuaufnahmen gemacht waren, schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung. Eine musikalische und weitere Unterhaltung hielt die Anwesenden noch ein Stündchen in gemüthlicher Stimmung beisammen.

Bremen. Am 16. Juli tagte unsere Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Kollege Hoff gab denassenbericht vom 2. Quartal, der folgenden Bild zeigte: In die Hauptkasse abgeführt wurden 50,92 M., die Ortstasse schließt mit einem Bestand von 437,40 M. ab. Der Mitgliederbestand am Anfang des Quartals war 156. Es wurden neu aufgenommen 31, demgegenüber sind 32 Austritte zu verzeichnen, die zum Teil wegen restierender Beiträge erfolgten. Ueber unsere Aufgaben bei der bevorstehenden Tarifbewegung referierte der Kollege Garner aus Hamburg. In sehr eingehender und verständlicher Weise behandelte derselbe in 1½ stündiger Rede die gegenwärtige Situation im Buch- und Steinbrudergewerbe, insbesondere die Wandervorschläge zu den Allgemeinen Bestimmungen, und erstattete ausführlichen Bericht über

den Verlauf der letzten Gauleiterkonferenz unter sachlicher Beleuchtung der Berliner Vorgänge. Nach einer längeren Aussprache gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute im Gewerkschaftshaus tagende Mitgliederversammlung stellt sich nach Kenntnisnahme der Berliner Vorgänge voll und ganz auf den Standpunkt, den die Gewerkschaftskonferenz in ihrer Resolution am 19. Juni zum Ausdruck brachte. Die Versammlung spricht den Gauleitern, dem Verbandsvorstand und dem Redakteur der „Solidarität“ vollste Anerkennung für die in dieser Frage eingenommene Haltung aus. Wenn auch das Solidaritätsgefühl der Berliner Kollegenschaft anderen Arbeitern gegenüber anerkannt werden soll, so darf nicht vergessen werden, daß diese Solidarität von der Organisation der Buchdrucker gar nicht gewünscht worden ist. Vor allen Dingen sind jedoch einmal geschaffene tarifliche Geetze während der Vertragsdauer zu halten.“

Cassel. Am 6. Juli fand hier eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Raab leitete die Versammlung mit, daß die Kündigung des Tarifes nun erfolgt sei und die Bereinigung der Prinzipale jedenfalls in aller Kürze hierzu Stellung nehmen wird. Es sei aber auch die heftigste Pflicht der Casseler Kollegenschaft, sich ebenfalls zu rufen. Zur Durchführung eines Tarifes gehöre vor allen Dingen eine starke und gutgeschulte Mitgliederchaft. Um es dahin zu bringen, muß ein jeder Einzelne helfen und mitwirken. Sollte es der Casseler Kollegenschaft nicht gelingen, einen Neuaufschluß des Tarifes herbeizuführen, so könne man überzeugt sein, daß binnen Jahresfrist die Verhältnisse schlechter und die Löhne reduziert würden. Darum müssen immer neue Mitglieder gewonnen werden. Nur der Verband allein ist es gewesen, der hier in Cassel bahnbrechend gewirkt hat, sonst würden heute noch dieselben traurigen Löhne gezahlt werden wie vor 7-8 Jahren. Die Verteuerung aller Lebensmittel zwingt auch unsere Kollegenschaft dazu, neue Forderungen zu stellen. Will der einzelne dabei nicht zu kurz kommen, so ist ein gemeinsames Arbeiten und Mitwirken erforderlich. Auch über den Berliner Zeitungsstreik wurde vom Kollegen Raab ausführlich berichtet. Am Schluß seiner Ausführungen verwies er auf die Nr. 25 der „Solidarität“ und gab die Erklärung ab, daß er den Artikel Solidarität — oder Disziplinbruch voll und ganz anerkenne. Nachdem noch einige Redner hierzu ihre Meinungen äußerten, wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt:

„Die Mitgliederchaft der Zahlstelle Cassel nimmt in ihrer Versammlung vom 6. Juli Stellung zu dem Zeitungsstreik der Firma Scherl-Berlin und dem Verhalten unserer dabei beteiligten Kollegenschaft. Nach eingehender Aussprache kam die Versammlung zu Ueberzeugung, daß die betreffende Kollegenschaft durch die Befundung falscher, nicht angebrachter Solidarität sich eines schweren Disziplinbruchs schuldig gemacht hat. Die Versammelten verurteilen das Vorgehen dieser Kollegen auf das schärfste, da ihr Verhalten nicht dazu beitragen hat, unser Tarifverhältnis zu festigen. Die Versammelten erwarten vom Zentralvorstand, daß dieser im Wiederholungsfall die diesmal geübte Nachsicht außer Acht läßt und mit den ihm zustehenden Mitteln gegen diejenigen Mitglieder vorgeht, die da glauben, sich über die Verbandsratsbeschlüsse und die Statuten hinwegsetzen zu können. Zu dem Mißtrauensvotum, das ein Teil der Berliner Kollegenschaft am 25. Juni in einer Versammlung glaubte dem Zentralvorstand und den Gauleitern aussprechen zu müssen, erklären die Versammelten, daß dieses Mißtrauen auf jene Kollegen zurückzuweisen ist. Die Versammelten erklären, daß dem Zentralvorstand und den Gauleitern volles Vertrauen entgegengebracht wird für ihr tatkräftiges Eingreifen in dieser kritischen Situation. Die in dieser Angelegenheit von der Gauleiterkonferenz am 19. Juni gefaßte Resolution macht die Versammlung auch zu der übrigen.“

Nachdem Kollege Meyer die Anwesenden auf forderte, dem heute Abend gehörten Rechnung zu tragen, und ihre ganze Kraft daran zu setzen, um es zu einem Tarifabschluß zu bringen, der der Casseler Kollegenschaft zur Ehre gereiche, wurde die Versammlung geschlossen.

Karlruhe. Am 28. Juni fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Streicher, eröffnete die Versammlung und begrüßte unter den Ercheinenden besonders unseren Gauleiter, Kollegen Werner aus Stuttgart. Er leitete sodann wichtige Ange-

legenheiten aus dem Gewerkschaftsartell mit. Nach diesen Mitteilungen hielt Gauleiter Werner ein Referat über die Kündigung des Tarifes. In seinen Ausführungen gab der Redner praktische Rinde für das Zustandekommen des neuen Tarifes. Besonders verpicht er sich viel von der Abhaltung der nächsten Versammlungen, wozu nur Mitglieder zugelassen werden sollen. Auch über den Konflikt in den Berliner Zeitungsbetrieben gab Kollege Werner bemerkenswerten Aufschluß. Zur Tarifkündigung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am Mittwoch, den 28. Juni, im „Zähringer Löwen“ tagende gut besuchte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Karlruhe ist nach Anhörung des Referates des Gauleiters, Kollegen Werner, der Ueberzeugung, daß unser gegenwärtiger Lohnsatz nicht mehr zeitgemäß ist.“

Die Versammlung beauftragt daher den Vorsitzenden, den Lohnsatz nach vor Ablauf der zur Kündigung berechtigten Zeit mit dem Hinweis zu kündigen, daß wir keine tariflose Zeit wünschen, sondern daß wir dem Prinzipalsverein bis zum 1. September unsere Wünsche unterbreiten werden.

Die Versammlung ist sich weiter darin einig, daß nur eine kraftvolle Organisation etwas Besseres schaffen kann und ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, fortgesetzt für die Ausbreitung des Verbandes besorgt zu sein.“

In der Diskussion wurde Kritik an dem Verhalten der Berliner Kollegen geübt. Nach Annahme folgender Resolution schloß der Vorsitzende die Versammlung:

„Die heute am 28. Juni im „Zähringer Löwen“ tagende sehr gut besuchte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Karlruhe nimmt mit Bedauern von den Berliner Vorgängen Kenntnis. Die Unbesonnenheit unserer Kollegenschaft ist der Versammlung um so unbegreiflicher, als die Buchdrucker vielfach in ähnlichen Situationen, wo es sich um uns handelte, kaltes Blut bewahrt und ihren Tarif- und Verbandsinstanzen Folge geleistet haben. — Da derartige Vorkommnisse nicht dazu angehen, unsere Tarifverhältnisse zu festigen, so betrachtet es die Versammlung als eine schwere Schädigung, denn es steht außer allem Zweifel, daß dies unsere örtlichen Verhandlungen überall sehr erschweren wird.“

Die Stellungnahme des Verbandsvorstandes, der Gauleiterkonferenz, sowie der Redaktion der „Solidarität“ zu diesem Konflikt erkennt die Versammlung ausdrücklich an und begrüßt es im Interesse des Tarifgedankens, daß sich dieselben durch nichts haben beeinflussen lassen, ihren Standpunkt, wie er im Interesse der gesamten Kollegenschaft Deutschlands geboten war, zu vertreten.“

Abrechnungen.

Das zweite Quartal haben in dieser Woche abgerechnet:

Altenburg 171.—, Brandenburg 113.75, Breslau 361.35, Cassel 57.23, Darmstadt 289.60, Ebersfeld 127.03, Eßing 20.73, Halle 200.—, Hildesheim 39.83, Hirschberg 16.75, Kaufbeuren 121.75, Kiel 66.10, Magdeburg 409.69, Neurode 31.90, Zwickau 54.42 M. S. L o d a h l.

Am 4. Juli verstarb plötzlich unser Kollege der Schleifer

Johann Roth

im Alter von 47 Jahren.

Ein ehrendes Gedenten bewahrt ihm die Zahlstelle Nürnberg-Mirsk.

Am 12. Juli verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglied

Frau Agnes Gläßer.

Ein bleibendes Andenten bewahrt ihr die Mitgliederchaft Leipzig.

Am 21. Juli starb nach kurzem, schweren Leiden unsere langjährige brave Kollegin

Elise Bärtele

(Frma Burger).

Ein ehrendes Andenten bewahrt ihr die Mitgliederchaft Augsburg.

